

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Zeitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

288. Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgeld.

Hachenburg, Montag den 12. Dezember 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg. 3. Jahrg.

Und Bethmann sprach.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)
Berlin, 10. Dezember.

Den langen Sommer des Mißvergnügens hindurch ist der politische und der Witzblatt-Pressen an der Büste des Reichskanzlers gearbeitet worden, bis das schwarze Kommodell fertig da stand. Das ist er! Aber nun scheint der Reichskanzler selbst, beiseite die Ferienzeit der öffentlichen Meinung und wirft die ganze von Modellierhölzern mühsam zurechtgeschabte Büste ein vom Postament. Eine Kammerarbeit, sagt er: zum Versehen unanständig.

Bethmann ist nicht ein Mensch der großen oder auch der gewinnenden Geste, weil schon die überlangen Reden ihn daran hindern. Steht er, so kann er mit den Fingern, wenn er sich nicht bückt, die Tischplatte nicht erreichen, muß also die Arme ohne Stütze hängen lassen und nur bloß gelegentlich konvulsivisch vorstuckeln. Das immerhin noch besser, als mit den Händen in den Hemdärmeln oder in dem Ärmelschlaucht zu sprechen, nur geniert den Redner selbst. Aber was Bethmann an der von Vesting geforderten „körperlichen Vereinfachung“ nicht, das wird reichlich aufgewogen durch die zwingende Wahrheithaftigkeit. Man glaubt es ihm auch, wenn er sagt, daß das Urteil der Presse ihn völlig kalt lasse, man sieht ja, wie wenig er auf die Bole gibt, wie schlingelich der Sache dienlich.

Seit dem Vor der Kanzlerrede wurde von einem Menschen, der es aus dem Pressebureau des Auswärtigen Amtes hatte, auf den Tribünen des Reichstages erzählt, daß Konservern würden „eins auf den Hut bekommen“. Das war denn auch der Fall. Der Kanzler verwahrte sich gegen die Meinung, als würde er jemals von Herrn von Sendebrand „Direktiven“ entgegennehmen, und erklärte insbesondere, daß er für etwa von der Rechten gelebte Ausnahmegerichte nicht zu haben sei. Das ist aber ein Körnchen aus der Rede. Als man sie ganz gehört hatte, konnte man im Zweifel darüber sein, welche Partei am meisten „auf den Hut bekommen“ habe; es war nämlich eine Abgabe an jegliches Parteiregiment überhaupt, eine Ablehnung der parlamentarischen Macht, wobei der Kanzler nur Beauftragter der Mehrheit sei.

Und Bethmann sprach, wenn man alles in einen Satz zusammenfassen will: Ich bin kein schwarz-blauer Anführer, aber auch nicht junger Mann beim Bülow-Bloch, sondern nach der Verfassung und nach meinen eigenen Taten der leitende Staatsmann, der im Parlament weiter nichts zu tun hat, als die Einigung irgend einer Mehrheit auf das Programm herbeizuführen, das ich für richtig halte und das vom Kaiser und den Verbündeten Regierungen billigt wird.

Dieses Bekenntnis steht in einem gewissen Gegensatz zu dem letzten Auftreten des Fürsten Bülow im Amt, wo er sich mit „seinem“ Bloch auf Leben und Sterben verpflichtet hatte und darum ging, als die Linke nicht mehr mitmachte. Vielleicht fühlte Bethmann selber, daß man dies aus seinen Worten herauszögen könne. Und darum fand er noch eine vorläufige Formel für den Abgang seines Vorgängers: Fürst Bülow, so sagte er, habe seine Version der Sache zum patriotischen Opfer gebracht. Auch ein Redner in der Verjüngung Verschwindender, dessen Namen die Bureaufraße nicht mehr kennen will, wird wohlwollend erinnert: Graf Polakowsky. Und indem er ihn heraufholte, unterstreicht Bethmann eigens die Zusicherung, daß er für unsere Sozialpolitik und unsere Wirtschaftspolitik nach wie vor fest einstehe.

Der größte Feind dieser unserer bewährten Politik ist die Sozialdemokratie; und ihr gilt der größte Teil der Kanzlerrede. Da wird das Bild wieder dramatisch wie in den „großen Tagen“ der Ara Bülow. Lärm und Geschreie ganz links, ein donnerndes „Nein!“ von rechts und aus der Mitte, dem sich auch die National-Liberalen anschließen. Eine Scheidung wie einst während der Kollartkämpfe: nur der Fortschritt ist noch an der Seite der Rechten zu finden, das ganze übrige Haus erhebt stürmisch Partei für den Kanzler.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Senfridfraktion des Reichstages hat sich jetzt für die Aufnahme des Abgeordneten Prof. Spahn in die Fraktion entschieden. In der betreffenden Fraktions-Sitzung wurde aber sehr lange und erregt über den „Fall Spahn“ diskutiert. Die zum Schluß der Diskussion gegebene Resolution besagt u. a.: Die Fraktion des Reichstages betrachtet die Bedenken gegen eine Aufnahme des Prof. Martin Spahn für berechtigt, nachdem Prof. Spahn über die von ihm vor zwölf Jahren zu dem verstorbenen Doersbroeck angeknüpften Beziehungen kein Verständnis ausgesprochen, und nachdem über die beanstandeten literarischen Abhandlungen befriedigende Erklärungen von seiner Seite abgegeben worden sind.

Über die Beschäftigung jugendlicher Fabrikarbeiter in der Textilindustrie und von Fabrikarbeiterinnen im Jahre 1909 werden in der Statistik des Deutschen Reiches folgende Angaben gemacht: Im Jahre 1909 wurden in 304 Fabriken jugendliche männliche und weibliche

Arbeiter und in 8888 Anlagen erwachsene Arbeiterinnen beschäftigt. Die Zahl der Jugendlichen betrug 458 085, darunter waren 11 542 Kinder unter 14 Jahren, und zwar 6198 Knaben und 5376 Mädchen. Die übrigen Jugendlichen waren im Alter von 14 bis 16 Jahren, von ihnen waren 280 277 männlichen und 156 263 weiblichen Geschlechts. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der beschäftigten Kinder um 520 gesunken, dagegen hat sich im Vergleich zum Vorjahr die Zahl der erwachsenen werktätigen Arbeiterinnen um rund 40 000 gehoben.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hielt in Berlin eine Delegiertenversammlung ab. Zum letzten Male erstattete dabei der nun 80-jährige, von seinem Amte zurücktretende Generalsekretär Bued den Jahresbericht, der im ganzen den Charakter einer politischen Rede trug. Herr Bued tadelte darin mancherlei an untern gegenwärtigen Zuständen und forderte namentlich „scharfere Strafen gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie und gesetzlichen Schutz für die Arbeitswilligen“. Der Vorsitzende Landrat a. D. Hödter teilte darauf mit, daß Dr. Bued zu Ehren eine Bued-Stiftung gegründet worden sei, die sich bereits auf 70 000 Mark beläuft. Ferner wurden dem Jubilar eine Reihe Adressen von verschiedenen industriellen Vereinen übergeben. Es folgte dann eine kurze Ansprache über den Jahresbericht. Zum Nachfolger Bued's wurde Regierungsrat Dr. Schweinhoffer gewählt.

Das heute erschienene vierte Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches enthält die Hauptzahlen der deutschen Kriminalstatistik für 1909. Danach hat im letzten Jahre die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze Verurteilten eine kleine Abnahme gezeigt, nachdem sie im Jahre 1908 erheblich zugenommen hatte. Es sind nämlich 544 191 Verurteilten verurteilt worden gegen 548 410 im Jahre 1908, 530 723 im Jahre 1907, 520 356 im Jahre 1906 und 468 319 im Jahre 1905. Gegenüber dem Jahre 1908 ist also ein Rückgang von 4219 oder 0,8 vom Hundert erfolgt. In zehn Jahren ist die Zahl der Verurteilten um 75 872 oder 13,6 vom Hundert gestiegen. Da in derselben Zeit die Gesamtbevölkerung des Reiches sich um 15,6 vom Hundert vermehrt hat, ist die Zunahme der Kriminalität nicht viel stärker gewesen als die der Bevölkerung.

Der preussische Landtag dürfte sich in der kommenden Session auch mit einem gegen den Serienloschwindel gerichteten Gesetzesentwurf zu beschäftigen haben. Die in dem Entwurf vorgesehenen Vorschriften sollen die Möglichkeit bieten, gegen die Unternehmer, die durch Veranlassung der Prämien- und Serienlose das Publikum gewerbsmäßig ausbeuten, Strafantrag zu stellen. Auch gegen schwindelhaftes Annoncieren, die sich auf gewisse Serien- und Prämienlos-Gesellschaften beziehen, soll Stellung genommen werden. Im wesentlichen entspricht der vorliegende Gesetzesentwurf dem Gesetz, das dieses Jahr in Hamburg eingeführt wurde.

Um einer Resolution des Reichstages gerecht zu werden, die eine Erhöhung der Anwaltsgebühren gefordert hatte, war von der Reichsregierung eine Enquete über das Einkommen der Rechtsanwältinnen aus den Prozessgebühren geplant. Diese Enquete ist jedoch daran gescheitert, daß die Anwaltskammern, an die sich die amtlichen Stellen gewandt hatten, die Beantwortung der zum Zweck einer Einkommensstatistik der Anwälte vorgelegten Fragebogen abgelehnt haben.

Keinerlei Überraschung hat die Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Labiau-Wehlau gebracht. Man wußte ja nach dem Ausfall der Hauptwahl, wieviel die Glücke geschlagen hatte. Der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei Bürgermeister Wagner-Lapiou siegte mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen über seinen konservativen Gegner, den Landesrat a. D. Burckard. Ein bemerkenswertes Moment weist immerhin die Stichwahl auf: während sich auf den konservativen Kandidaten ziemlich genau dieselbe Stimmenzahl vereinigte wie bei der Hauptwahl, erwarb der fortschrittliche Kandidat noch einige Hundert Stimmen mehr, als die Union und Sozialdemokratie zusammen bei der Hauptwahl erhalten hatten. Nach amtlicher Mitteilung wurden bei der Stichwahl im ganzen abgegeben 17 067 Stimmen; davon entfielen auf Bürgermeister Wagner-Lapiou (Fortschrittliche Volkspartei) 8844 Stimmen, auf Burckard, Landesrat a. D., 8223 Stimmen (Deutschnationale). Die Majorität, mit der Herr Wagner gewählt wurde, betrug 2021 Stimmen. Der Hauptwahl erhielt bekanntlich der konservative Kandidat 216 Stimmen, während auf den Fortschrittler 5527 und den Sozialdemokraten 3708 entfielen.

Frankreich.

Die Deputiertenkommission beschäftigte sich mit einer Interpellation des Abg. Girod, die also lautete: Welche Maßnahmen gedenkt die Regierung zu treffen, um künstliche Preistreiberien und das wucherische Aufkaufen von Spiritus auf dem französischen Markte zu verhindern? In der Beantwortung dieser Interpellation und der des Deputierten de Monzie über die Zuckerpresse führte der Handelsminister Dupuy aus, daß die Preisschwankungen des Spiritus durch eine Anzahl Börsenspieler und Spekulantent hervorgerufen wurden, zu deren Verteidiger

er sich nicht aufwerfen wolle. Die im vorigen Jahre angestellte Untersuchung habe schlimme Börsenmanöver aufgedeckt, denen aber mit dem Gesetz nicht beizukommen sei. Eine Kommission studiere augenblicklich die Frage der Reform der Produktenbörse und der Märkte. Es sei angebracht, die strafrechtlichen Bestimmungen zu ergänzen.

Großbritannien.

In Belfast kam es aus Anlaß der Wahlen zu stürmischen Straßenszenen, bei denen mehrere Personen verletzt und viele Schaufenster eingeworfen wurden; auch einige Revolververletzungen wurden abgefeuert. — Der Schatzkanzler Lloyd George erklärte in Bangor und Minister Churchill in Swindon, die Regierung besitze eine gute substantielle und homogene Majorität, und es sei ein Umsinn von Balfour, wie es geheißen, von einer neuen Wahl zu sprechen, die in wenigen Monaten stattfinden müsse.

Türkei.

Nach einer Konstantinopeler Meldung haben Beduinenstämme die Stadt Kera, die im Osten des Toten Meeres liegt, angegriffen, die Befagung niedergemacht und über hundert Christen abgeschlachtet. Ferner wurde die Station Kastrane an der Hedschasbahn von Beduinen überfallen und zerstört. Die Beamten mit ihren Familien sollen ebenfalls niedergemetelt worden sein. Die Regierung hat in die bedrohten Gegenden Truppen entsandt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Dez. Der Preussische Landesessensbahnrat beschloß, die Margarine in den Elguit-Spezialtarif für bestimmte Güter aufzunehmen.

Berlin, 10. Dez. Offiziere und Beamte der Schutzmannschaft, die bei den Moabitischen Krawallen besonders bemerkenswert hervorgetreten, erhielten Ordensauszeichnungen. U. a. wurde dem Vollstetmajors Klein die königliche Krone zum Roten Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Berlin, 10. Dez. In der Kommission des Reichstages zur Vorbereitung der Zuwachssteuer wurde ein Antrag auf Einführung der Steuerpflichtigkeit der Landesherren mit 18 gegen 12 Stimmen angenommen.

Berlin, 10. Dez. Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte über die Fernsprechnetzgebührenordnung in zweiter Lesung. Sie änderte die Beisatzes erster Lesung in einigen wesentlichen Punkten um. Die hauptsächlichste Änderung ist die Befreiung der vom Staatssekretär besonders angefochtenen Einzahlung einer 250-Kilometer-Zone mit einer Gebühr von 75 Pfennig.

Berlin, 10. Dez. Eine Novelle zum Militärstrafgesetzbuch und zur Militärstrafgerichtsordnung ist dem Reichstage vorgelegt. Die Novelle, die nur formelle Bedeutung hat, ist notwendig geworden durch die im Etat für 1910 vorgesehene Umwandlung der Veteranen-Beamtenstellen sowie die Umgestaltung der Militärpensionär-Verhältnisse.

Bremen, 10. Dez. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Bürgermeisters Dr. Woulf ist Senator Dr. Marcus zum Bürgermeister bis zum Schluß des Jahres 1915 gewählt worden.

Konstantinopel, 10. Dez. Der „Osmantische Lloyd“ meldet aus Daisa, daß einer der Mächtigen Mörder des Deutschen Hunger verhaftet worden ist.

Kalkutta, 10. Dez. Bei einem Überfall von Hindus auf Mohammedaner in Kalkutta wurden 160 Mohammedaner schwer verletzt.

Deutscher Reichstag.

198. Sitzung.) 18. Berlin, 10. Dezember.

Der heutige zweite Tag der Etatsberatung hat das selbe, nur noch etwas lebhaftere und buntere Bild wie der gestrige. Die Besprechung leitete aber heute der Reichskanzler selber ein. Sofort nach der Erledigung der geschäftlichen Einleitung erhob sich der Kanzler und nahm das Wort.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Ich werde mich zur ähneren Politik erst später, vorläufig nur zur inneren äußern. Der Zusammenhang zwischen der Reichsfinanzreform und dem Etat für 1911 liegt auf der Hand. Praktisch entscheidend ist: Wie hätten wir uns einrichten sollen, wenn die Reichsfinanzreform nicht gewesen wäre? (Sehr richtig! rechts.) Wir hätten eine Milliarde neuer Reichsschulden. Aber den Streik um diese oder jene Steuerart hat man ganz vergessen, daß die verflozene Finanzwirtschaft so nicht weiter gehen konnte. (Zustimmung rechts. Unruhe links. Andauernde Unterbrechungen.) Deshalb hat auch Fürst Bülow wegen der Ablehnung der Erbschaftsteuer nicht den Reichstag aufgelöst. Diesen Vorgang sucht man jetzt in parteipolitischen Interessen zu verwickeln. (Sehr richtig! rechts.) Der Etat für 1911 ist die bündigste Rechtfertigung dafür, daß die Verbündeten Regierungen den Beschlüssen der Reichstagsmehrheit beigetreten sind. Der Vorwurf des ungenügenden Ertrages der neuen Steuern soll wohl nur bedeuten, daß die Herren nicht nur die Steuern anders umgelegt wissen wollten, sondern auch dem Reiche mehr Mittel gegeben hätten. (Sehr richtig.) Die Verfolgung einer Vernachlässigung unserer Wehrmacht sind unbegründet, und alle Erzählungen von Kriegen zwischen der Heeres- und der Reichsverwaltung gehören in das Reich der Fabel. Ich würde noch heute neue Steuern vorschlagen, wenn die Aufrechterhaltung unserer Wehrmacht in Frage stünde. (Beifall.) Für solche Forderungen würde das deutsche Volk immer eintreten. (Sehr richtig! rechts.) Der Kanzler wendet sich dann zu einigen noch bevorstehenden gesetzgeberischen Aufgaben, so zur Frage der chassierungründigen Verfassung, zum Staatsangehörigkeitsgesetz, das er noch in dieser Session

vorliegen zu können. — Die Frage, wie ich mich zur Wirtschaftspolitik stelle, beantworte ich dahin, daß ich an

den bewährten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik mit allem Nachdruck festhalte. (Sturm. Bravo! rechts, Lachen links.) Damit handle ich im Einklang mit der großen Mehrheit dieses Reichstages! Man hat zwar in der Presse behauptet, eine solche Parole sei aufgebraucht und gegenstandslos, aber das steht in merkwürdigem Widerspruch zu zahllosen Interventionen hier im Reichstag. Die Sozialdemokraten — und ihre Behauptungen finden in einem großen Teil der freisinnigen Presse verständnisvolle Aufnahme (Beib. Bravo! rechts, Lachen links) — behaupten, daß unsere Wirtschaftspolitik der Vater alles Unglücks ist. In Wahrheit wünschen Landwirtschaft, Industrie und Handel, daß die Wirtschaftspolitik, auf der sich unser wirtschaftliches Leben so glänzend entwickelt hat, aufrecht erhalten wird. Auch der Hauch der bevorstehenden Wahlen wird verfliegen und wie diese Wahlen auch ausfallen werden, eine Witterungsdämmerung wird nach ihnen nicht anbrechen. (Beifall rechts, Widerspruch links.) Dann wird sich auch herausstellen, ob es klug war, daß sich die Parteien, die trotz ihrer abweichenden Parteianhänger in den großen Fragen der Nation demselben Ziele zuschauen, so bitter untereinander befehdet haben. Ich kann und werde mich nicht mit irgendeiner Partei identifizieren. Durch eine bestimmte Wahlparole würde ich die Wahlpolitik ja unendlich erleichtern. Den Gefallen werde ich Ihnen aber nicht tun. (Weiterkeit rechts.) Das Verstehe von dem schwarz-blauen Reichstagsler hat die Wahlparole reichlich mit Stoff versehen, mich persönlich läßt es gänzlich kalt. (Lachen links.) Ich diene nicht dem Parlament (Sturm der Soz.: Aber den Fünftern!) Und den Fünftern ebenso wenig wie Ihnen. Binde ich bei meiner Politik die Unterstützung des Zentrums und der Konservativen, so nehme ich sie genau so dankbar an, wie die irgend einer anderen Partei. — Damit komme ich zum Verhältnis zur Sozialdemokratie. Vor 14 Tagen richtete Herr von Hegdebrand die Aufforderung an mich, den revolutionären Umtrieben vorzugeben. Ich meine durchaus nicht, daß die Parteien, die den gegenwärtigen Zustand für lüdenhaft ansehen, nicht das Recht haben, den Regierungen bestimmte Vorstöße zu machen. Es wäre auch die absolute Pflicht der Regierungen, mit Vorschlägen hervorzutreten, wenn die gegenwärtigen Machtmittel nicht mehr ausreichen. Ich kann aber nicht den Eindruck im Lande aufkommen lassen, als bedürfte die Regierung eines besonderen Anspornes bei ihrer Aufgabe zum Schutze der staatlichen Ordnung. (Hört, hört! und sehr richtig! links. Bewegung.) In anderen Ländern ist freilich die Staatsgewalt besser gestellt, wenn es sich um Vergehen gegen die öffentliche Ordnung handelt. Dort besteht ein beschleunigtes Verfahren (sehr richtig! rechts). Seien Sie den französischen Eilenbahnerausstand an. Ebenso ist es in England, das doch gewiß nicht reaktionär ist (Weiterkeit rechts). Bei uns münden solche Vorgänge in einen Montreprozess aus (sehr wahr! rechts). Offensichtlich wird unsere Strafprozedur hier Wandel schaffen (Beifall rechts). Auch unsere sozialpolitischen Einrichtungen dürfen nicht zu Werkzeugen einer Machtpolitik mißbraucht werden (sehr gut! rechts und bei den Natl. Große Unruhe bei den Soz.). Auch unser Strafgesetzbuch genügt nicht gegen die aufsteigende Tätigkeit fanatischer Agitatoren. Die Kommission, die sich mit der Neuordnung dieser Materie beschäftigt, hat in dieser Richtung bereits bestimmte Vorschläge formuliert (Lebhafter Beifall rechts, Lärm bei den Soz.). Wer den Massen predigt, daß es erst gut werden kann, wenn das Bestehende zerstört ist, der trägt Schuld, wenn die Massen die Konsequenzen ablehnen (Große Unruhe links). Deshalb ist die Sozialdemokratie moralisch mitverantwortlich an den

Erzessen von Noabit.

(Stürmisches sehr richtig! rechts; Unruhe links. Sturm: Der Reichstagsler greift in ein schwebendes Verfahren ein!) Wenn Ihnen (nach links) das unangenehm ist, dann hätten Sie nicht selber die Angelegenheit berühren müssen. Ihr Abgeordneter Scheidemann hat die Noabiter Vorgänge zu neuem Bejehel auf Konto der Volkspolizei geleitet. Aber überall haben sich derartige Vorgänge aus dem politischen Schutze der Arbeitswilligen entwickelt, sie endeten mit Revolverschüssen und Zerstörungen. (Lachen und ironische Zurufe bei den Soz.: O! O! Bei Wind fät, muß Sturm ernen. (Sehr wahr! rechts.) Nach dem „Vorwärts“ sollen die Noabiter Unruhen womöglich auf höhere Weisung von der Polizei angeregt worden sein. Das ist eine unbewiesene und unsinnige Behauptung. (Großer Lärm bei den Soz. Abg. Stücken ruft: Wollen Sie die Seugen beeinflussen? Lärm rechts.) Dieser Redewortuna

lese ich die öffentliche Anerkennung entgegen, daß die Polizei in Noabit ihre Pflicht getan hat. (Stürmisches Bravo! rechts und im Zentrum, große Unruhe bei den Soz. Rufe rechts: Ruhe! Ruhe da drüben! Erneuter Widerspruch bei den Soz. Unruhe im ganzen Hause. Zurufe bei den Soz.: Sie haben ja die Polizei beeinflusst! Ich beeinflusse niemand. Hinter der Provokationstheorie wollen Sie bloß Ihre moralische Mittelschuld verbergen. Sie wollen die Massen in immer größere Verbitterung hineinziehen. Das stimmt auch überein mit den tatsächlichen Lehren Ihrer Führer. Auf solche Vorgänge wie in Noabit arbeiten Sie planmäßig hin. (Sehr richtig! rechts.) Daß Ihnen die Veranlassungen der Noabiter Zerstörungen nicht passen, ändert am Kern der Sache gar nichts. (Beib. Zustimmung rechts, stürmisches Widerspruch bei den Soz.)

Sollen wir nun unsere Zuflucht zu Ausnahme-maßregeln nehmen und damit eingestehen, daß wir uns der Sozialdemokratie nicht mehr erwehren können? Ich bin der Ansicht des Herrn Bülow, daß bei furchtloser Anwendung der vorhandenen gesetzlichen Mittel Monarchie und Gesellschaft geschützt und jeder verführte Unsturz niedergehalten werden kann. Vorschläge zu Ausnahmegeetzen mache ich Ihnen nicht. (Beifall links.)

Die Einheit unseres Rechts, die Stärke des Gesetzes, die Schaffung der deutschen Flotte, die Sozial- und Wirtschaftspolitik — Konservative und Zentrum und Liberalismus, Ihrer aller Verdienste stehen darin. — Nur durch gemeinsame Arbeit kann erhalten werden, was durch gemeinsame Arbeit geschaffen worden ist. Schalten Sie dauernd einen Bestandteil aus, so wird dem Wohl des Vaterlandes nicht gebiert sein. Nur diesem Wohle zu dienen, haben wir alle ein Recht, aber auch die Pflicht. (Beib. Beifall d. d. Konf. u. d. Zentrum, Stücken d. d. Soz.)

Abg. Bassermann hält zu Beginn seiner Rede daran fest, daß die Reichsfinanzreform nicht dem sozialen Gedanken entspreche. Wenn Herr Bülow nach der Ablehnung der Erbschaftsteuer den Reichstag aufgelöst hätte, wäre der Aufschwung der Sozialdemokratie nicht erfolgt. Der Kanzler hat unsern Beifall, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit voller Energie durchgeführt werden sollen. Ausnahmegeetze sind aber nicht erforderlich. Die Noabiter Vorfälle sind nicht zu unterschätzen. Die Polizei hat aber sicher die Sache nicht provoziert. An der jetzigen Ausdehnung des Verfahrens trägt aber auch die Behörde Schuld. Der Schatzsekretär verdient Lob für seinen Eifer, aber werden die neuen Steuern wirklich immer so viel bringen, als veranschlagt worden ist? Redner geht dann auf die auswärtige Politik über, die sich bei Herrn von Ribbentrop in guten Händen befindet. Der Redner des Zentrums, so schloß Bassermann, hat zum Sammeln der bürgerlichen Parteien geboten. Im Zeichen der Vorwärtwärts-Einigkeit aber kann uns ein Bündnis mit dem Zentrum nicht erwünscht sein. (Beifall.) Wir haben ein tüchtiges Volk, das vorwärts strebt. Wir werden aber, was wir erstreben, nur erreichen, wenn Thron und Volk treu zusammenstehen. (Lebhafter Beifall.)

Deutschlands auswärtige Politik.

Reichstagsler von Bethmann Hollweg nimmt daraufhin erneut das Wort, um über die Fragen der auswärtigen Politik zu sprechen. Auf die Karakoffrage will ich nicht eingehen, weil das Vorgeben eines französischen Schiffes nach Agadir bisher keine amtliche Aufklärung gefunden hat. Auf die Einzelheiten der türkischen Anleihe will ich hier nicht eingehen, sondern nur betonen, daß die kaiserliche Regierung die Finanzverhandlungen der Türkei mit ihrer Sympathie begleitet. Über unsere Beziehungen zu England und die angeleglichen Verhandlungen über die vertragmäßige Beschränkung der Rüstungen zur See kann ich mitteilen, daß Großbritannien allerdings wiederholt diesem Gedanken Ausdruck gegeben hat, ohne jedoch Anträge zu stellen. Wir begegnen uns mit England in dem Wunsch, Rivalitäten, insbesondere über unsere Rüstungen zur See, zu vermeiden. Die Entzweiung in Potsdam ist harmonisch verlaufen. Als ihr Resultat ist hervorzuheben, daß von neuem festgestellt wurde, daß sich die beiderseitigen Regierungen in keinerlei Aktionen einlassen werden, die ihre Spitze gegen die andere richten. In Potsdam wurden auch die beiderseitigen Interessen in Verhien abgegrenzt. Wir mußten zugeben, daß Ausland einen besonderen Einfluss in Nordpersien geltend machen kann, und wir teilen den Wunsch, daß dort die Ruhe und die Ordnung so bald wie möglich wieder hergestellt wird. (Beib. Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer (Fortfchr. Vp.): Auch die Freijungen sind zur praktischen Mitarbeit stets bereit. Aber die Sünden

der Vergangenheit bleiben bestehen. Wie steht es mit der Privatbeamten-Versicherung? Wie steht es mit der persönlichen Wahlreform? (Der Reichstagsler wendet sich lächelnd zum Unterstaatssekretär Wabnschaffe.) Der Kanzler hat es unterlassen, auf die Schäden unserer „bewährten“ Wirtschaftspolitik hinzuweisen. Wir wollen eine schrittweise Beseitigung der Mängel. Wie denkt sich der Reichstagsler die freihändlerische Entwicklung des Staatslebens und den konstitutionellen Ausbau der Verfassung? Wie denkt sich von Bethmann Hollweg (Stürmisches Weiterkeit, der Reichstagsler schüttelt mit dem Kopf) über die Durchführung der Gleichberechtigung aller Staatsbürger? Er will kein Parteikanzler sein, aber seine Taten passen ausgezeichnet in den schwarz-blauen Kurs hinein. Die Vorgänge beim Wahlkampf in Labiau-Wehlau sprechen deutlich von der bei herrschenden Vorkaschawirtschaft. Der Sturm draußen im Lande ist durch eine falsche und verkehrte Politik hervorgerufen.

Abg. Freiherr von Camp (Rp.) betont auch seinerseits, daß die Finanzreform notwendig gewesen sei. Sonst wären wir aus der Finanzmisere nicht herausgekommen. In der eckel-lothringischen Verfassungsfrage haben wir hinsichtlich des Wahlrechts große Bedenken. (Hört! hört!) Ich warne vor zu viel neuen Gelehen. Die Sozialdemokratie sollte dem Kanzler dankbar sein, daß er sich auch mit ihr beschäftigt hat; ihre Blöße sind aber leer! (Zurück-Weil Sie reden! Stürmisches Weiterkeit.) Die sozialdemokratische Gefahr dürfen wir nicht zu gering einschätzen. Bei den Noabiter Vorgängen ist es bedauerlich, daß nicht die eigentlichen Akteure, sondern offenbar Unschuldige gefaßt worden sind (Hört! hört!), die nur von den Sozialdemokraten verführt waren. Der gegenwärtige Schachfeldzug ist der tüchtigste, den ich seit 26 Jahren kennen gelernt habe. (Beifall.) Das Haus verläßt sich. Nächste Sitzung Montag.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 13. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Monduntergang	3 ⁴⁰
Sonnenuntergang	3 ⁴⁰	Mondaufgang	12 ¹⁰

1768 Dichter Christian Friedrich Gellert in Leipzig geb. — 1784 Englischer Schriftsteller Samuel Johnson in London geb. — 1797 Dichter Heinrich Heine in Düsseldorf geb. — 1816 Pfaffen Ernst Berner von Siemens in Leinze geb. — 1836 Maler Hans von Pöschel in Schönbach geb. — 1863 Dichter Friedrich Heibel in Wien geb.

□ Denkt an die hungernden Vögel! Nur ein Teil unserer gefiederten Sängerwelt verbringt die rauhe Jahreszeit im Süden. Für die auch im Winter bei uns bleibenden Vögel ist jetzt die Zeit des Hungers und der Not gekommen. Deshalb sollen sich die Menschen ihrer freundlich und mitleidig annehmen. Sobald Schnee fällt und Frost die weiche Erde härtet, hat der Lich der Natur nicht mehr Nahrung genug für sie, und viele geben an Hunger elend zugrunde. Darum bittet man für sie: Streut Futter! Die Vögel sind auf freiwillige milde Gaben angewiesen. „Die gefiederten Sperlinge!“ heißt da wohl dieser und jener. Aber auch der Sperling will leben, und wir möchten den munteren Durcheinander nicht entbehren auf Straßen und Plätzen. Am allerwenigsten in den Städten, deren Bewohner sowieso nur noch wenig von der Natur und ihren Kindern zu sehen bekommen. Will aber ein einzelner, der Nützlichkeitssapientie wirklich den Spaten auf den Hungerretat legen, so sollte er bedenken, daß mit dem gehetzten Sperling, an dem wir gar wenig Erntedreschliches ernten können, auch seine Genossen anderer Gattung geist werden. Streut man dem Spatz kein Futter, so bekommen die Sänger auch nichts. Wer bei Futterplätzen, das er auf seiner Fensterbank oder auf den Balken herrichtet, etwas pfleglich behandelt, vor allem durch Käse verdrörrtes Futter darauf duldet, wird auch den soeben duntbedernde Meisen, Seigige und wohl auch Ratten sich darauf gütlich tun leben. Die Vögel wollen nicht nur ihren Hunger stillen, sie wollen auch trinken. Man sorge also auch für einen Napf mit frischem Wasser. Es ist so wenig, womit den Tieren geholfen werden kann.

Sachsenburg, 12. Dezember. Am gestrigen Sonntag, der im geschäftlichen Leben als der „Silberne“ bezeichnet wird, war in unserer Stadt bis zum Abend ein besonders reger Verkehr. Sowohl aus der näheren als auch weiteren Umgebung hatten sich Besucher in großer Zahl eingefunden, die in den hiesigen Geschäftshäusern

Ein Doppelgänger.

Kriminal-Roman von Fritz Brentano.

1) Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

In dem Kabinett seiner Excellenz tobte, trotz der draußen herrschenden kalten Kälte am frühen Morgen schon ein heftiges Gewitter. Und wenn auch die gepölkerten Doppelgläser des Allerheiligsten den Schall der Eruption weitest abwärts, so konnten doch die veritablen lauchenden Unterbeamten des Herrn Polizeimeisters Gregor Alexiewitsch aus dem dumpfen Grollen hinter diesen Türen so viel entnehmen, daß es da drinnen einem sehr schlecht ging, was den Vordern zu großer Genugtuung gereichte. Denn dieser eine war Andrei Glinski, der sich um seiner notorischen Tüchtigkeit und seines Dienstes willen des gründlichsten Hasses seiner Herren Mitarbeiter um so mehr erweute, als er der Jüngste unter ihnen war und von Excellenz trotzdem schon so zahlreiche Beweise des Wohlwollens erhalten hatte. Daß es, wie der ewig beschnappte alte Michailoff Grodno energisch behauptete geradezu selbst war.

Und nun hatten Excellenz diesen Andrei auch mal beim Tragen — denselben Andrei, den der hohe Ehel ihnen noch vorertern beim Rapport als Muster eines ausgezeichneten soliden Kriminalkommissars vorgestellt, sie hingegen mit den nicht gerade schmeichelfastesten Epitheton „dumm, faul und geistlos“ beehrt hatte.

Für ihr Leben gern hätten die lieben Kollegen gewußt, womit der „Mistknecht“ den Bogen des Allerheiligsten so gewaltig erregt habe, allein die verurteilten Taten der verurteilten jeden Versuch zur Ergründung dieses Urauchs und so mußten sie sich denn mit der Wirkung, d. h. der Tatsache begnügen, daß Andrei Glinski da drinnen gründlich angekränkt wurde.

Und es ging dem armen hübschen Jungen mit dem frischen, intelligenten Gesicht augenblicklich wirklich nicht gut. Den sonst so offenen Blick verlegten zu Boden gelenkt, stand er seinem breitschulterigen Chef gegenüber, der mit hart gerötetem Antlitz und zornigglühenden Stirnadern sich hinter seinem mächtigen Schreibtisch postierte hatte und seinen Kommissar mit einer Flut von Grobheiten überschüttete, die an Heftigkeit der Ausdrucksweise nichts zu wünschen übrig ließ.

In, darin konnten Excellenz Gregor Alexiewitsch etwas leisten. Die böse Wenge behauptete sogar in ihrer Proletenfreiheit, die Grobheit sei die einzige starke Seite des Herrn Polizeimeisters. Jedemfalls war sie der Ball, hinter den sich seine Unbildung und Unwissenheit schleiend zurückzogen, wenn ihm Vernunft und Besserwissen zu Leibe gingen, und dieser brutalen Eigenschaft, die leider so oft mit Energie und Charakterstärke verwechselt wird, verdankte er auch seine gewichtige Stellung, die ein satirisch oerantagter Beherricher Auslands eini dahin charakterisiert hatte, daß nur ein Schurke oder ein Dummkopf sie dem absoluten Regime entsprechend besetzen könne — am entsprechendsten freilich einer der die Eigenschaften beider in sich vereinige.

Gregor Alexiewitsch war ein Schurke. Seine Anwartschaft auf den Posten, zu dem er berufen war, beruhte, wenn der Ausdruck des oben erwähnten Jaren ein berechtigter war, entschieden auf seiner Dummheit, die, gepaart mit einer militärischen Brutalität, ihn in allen Amtsverrichtungen streng nach dem toten Buchstaben der zahllosen Regulative und Paragraphen handeln ließ, die seit Urzeiten aufgestellt, sich wie eine ewige Krankheit forterbten, ob sie sich nun mit dem Geist der Neuzeit vertrugen — ob nicht. Er war ein Schablonenmensch in des Wortes oerwegener Bedeutung, der als solcher das wurde, was er war, eine der zahlreichen „bedeutenden“ und eigentümlich doch so unbedeutenden Persönlichkeiten in der russischen Metropole.

Er hatte nur ein Gutes sein Tochterchen Sonja. Ein liebes, berautes Kind das im direkten Gegensatz zu Excellenz Papa, von allen die mit der Kleinen in Verbindung kamen, oerredert wurde und gewissermaßen den Sonnenchein des Hauses Alexiewitsch bildete. Und einer verehrte sie ganz ausnahmsweise der junge Kriminalbeamte, über den eben das eingangs erwähnte Donnerwetter im Allerheiligsten ihres Herrn Papas niederging.

Für empfindliche Seelen müßte nun der Erzähler hier eine gar trübende Liebesepilode einflechten, die in innigem Zusammenhang mit diesem Auftritt zwischen dem Polizeigewaltigen und seinem Untergebenen stand — eine Geschichte, die absolut nichts mit dem Kriminal- wohl

mit dem Windehorn zu tun hatte, dem nach Andrei Glinski seit einiger Zeit und nicht ohne Glück widmete.

Allein da es die alte Geschichte ist, die ewig bleibt, so soll nur kurz konstatiert werden, daß der bisherige Lieblingsbeamt des Polizeimeisters gelegentlich seiner zahlreichen dienstlichen Besuche im Hause seiner Chefs auch die nähere Bekanntschaft der reizenden Sonja gemacht und sich bald über Kopf in die Kleine verliebt hatte. Und da diese ihrerseits für seine stummen Aufmerksamkeiten nicht unempfindlich war, so waren die beiden bald ein Herz und eine Seele und sich darüber einig, daß sie unter allen Umständen ein Paar werden müßten. Das Wie und Wann machte ihnen vorläufig noch keine Sorge, da sie beide jung waren und also noch Zeit genug zum Kopfzerbrechen hatten.

Es war merkwürdig, wie anfeuernd dieses Verhältniß auf den Dienstleister Andrei wirkte. Niemals hatte er sich so oft in der Privatresidenz seines Chefs eingefunden, um ihm über die unbedeutendsten Vorkommnisse persönliche Rapport zu erstatten oder sich nach seinen speziellen Wünschen und Befehlen zu erkundigen. Ja, diese Aufmerksamkeit ging so weit, daß er häufig selbst dann kam, wenn er eigentlich hätte wissen müssen, daß der Herr Polizeimeister nicht anwesend, sondern im Dienstabende oder anderswo beschäftigt war. Selbstverständlich war es nur Zufall, daß er vorwiegend bei diesen letzteren Besuchen mit Sonja zusammentraf — allerdings ein glücklicher Zufall, den die schon etwas unvorsichtig gewordenen Liebenden denn auch so lange beständig ausnützten, bis sie eines Tages von dem ganz unverhofft zurückkehrenden Gregor Alexiewitsch in dem Augenblick überrascht wurden, wo sich Andrei von seiner Geliebten mit einem sehr oerabschiedete, der zwar sehr süß, aber für Gebet und Empfaß von recht bitteren Folgen begleitet war.

Sonach wies der wütende Polizeimeister seinen Untergebenen die Tür, nachdem er ihn für den anderen Morgen zu einer Aussprache in seinem Dienstbureau befohlen hatte, dann aber schüttelte er die Schale seines Bornes über die kleine Sonja aus, die von diesem Ausbruch des oäterlichen Horns weit weniger gekniet wurde, als Gregor Alexiewitsch erwartet hatte. Sie nahm die Sache ziemlich leicht, da sie ihren Papa ganz genau kannte und sich ihrer Macht über ihn wohl bewußt war. „Na ja“, antwortete sie auf seine Vorwürfe, „er hat

Wachstums befohlen. Die Abendzüge waren hier aus dicht befeht. In allen Geschäften, die auch Schaufenster und Auslagen in äußerst geschmackvoller und sinniger Weise dekoriert haben, was das Publikum zum Ansehen und zum Kaufen anregt, war während des ganzen Tages lebhafter Verkehr. Besonders gegen Abend wurde tüchtig gekauft, sodaß wohl die Geschäftsleute hier mit dem Ergebnis des „silbernen“ Jahres zufrieden sein dürften. Hoffen wir, daß auch der letzte Sonntag vor dem lieben Weihnachtsfest, der „goldene“, dem Namen Ehre macht.

• Witterungsübersicht November 1910. Die Witterungsverhältnisse im verfloffenen November waren im Bezirk der Wetterdienststelle Weilburg sehr günstige. Die Mitteltemperatur des Monats betrug nicht 3 Grad, also über 1 Grad weniger als das jährliche Mittel. Nachmittags stieg das Thermometer durchschnittlich auf 5 Grad und sank in der Nacht durchschnittlich auf 0,4 Grad, während es sonst im November 7 Grad zu steigen und nur auf 1 Grad zu sinken pflegt. An 2 Tagen herrschte auch unter Mittag Frost. Die Bewölkung überstieg das Normalmittel von 60 des Himmels und wir hatten keinen einzigen heiteren Tag, während uns sonst der November noch deren zwei bescheren pflegt. Es hängt dies wohl mit der aufsteigenden Feuchtigkeit der Südwestwinde zusammen, die 36% austraten, während sie im November sonst nur 26% beobachtet werden. Die nächsthöchste Zahl erreichte der Nordostwind (21%), während, wie immer im November, Südost- und Nordwestwinde am seltensten waren. Auffallend hoch war die Zahl der Tage mit Niederschlägen (26 gegen sonst 16). Ebenso war die Höhe der Niederschläge eine bedeutende; 98 Millimeter gegen sonst 47 Millimeter.

1. Alpenrod, 12. Dezember. Der Turnverein Alpenrod hat gestern im neuen Saal des Gastwirts Quab seine Festlichkeit ab. Nachmittags theatrale Aufstellungen, abends Ball stand auf dem Programm. Der Saal war dicht gefüllt, und der junge Verein hatte sich Mühe gegeben, seine Gäste gut zu unterhalten; reiche Beifall zeigte, daß ihm das wohl gelungen war. Theaterstücke, meist humoristischen Inhalts, waren eingeübt und wurden recht flott gespielt; dazwischen ein Stabreigen und Pyramiden der Turnerie. Im Beisatz machte mit einer Reulenkübung die Damen. Reizend! wirklich sehr hübsch — sowohl die Damen wie die Übungen. Lest not least möchte ich die Gefangnisse des ebenfalls neugegründeten Turner-Vereins erwähnen. Der Verein verfügt über reiches Stimmmaterial, das merkt selbst der Laie in jedem Satz. Es ist fleißig geübt worden — besonders in Vortrag und Aussprache — in der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit; der Verein berechtigt zu den besten Hoffnungen. Würdig schloß sich am Abend ein flotter Ball an. — Im ganzen: Es war ein hübsches Fest, das der Turnverein Alpenrod. — Gut Heil! Großseifen, 8. Dezember. Unser seitheriger Bürgermeister Herr Kempf ist am vergangenen Samstag einstimmig zum Bürgermeister der Gemeinde Großseifen für eine weitere achtjährige Zeitdauer wiedergewählt worden. Herr Bürgermeister Kempf, welcher bereits seit 16. August 1872 an der Spitze der Gemeinde gestanden und während dieser Zeit mit Sachkenntnis und Umsicht die Gemeindeverwaltung geleitet und die Interessen seiner Ortsangehörigen nach besten Kräften gefördert, ist der dritte dienstälteste Bürgermeister des Kreises. Im Alter von 72 Jahren, die der Wiedergewählte bei

seinem noch körperlich frischen Aussehen nicht verrät, hat derselbe die einstimmige Wiederwahl, welche der beste Beweis für das Vertrauen bei seinen Mitbürgern ist, angenommen.

Bad Ems, 8. Dezember. Die Stadtverordneten beschlossen, das Urteil des Landgerichts Limburg in der Klage des Oberlehrers Gulhoff auf Nachzahlung von 380 Mark Gehalt anzuerkennen, ebenso die Ansprüche des Oberlehrers Dr. Reuter und des Zeichenlehrers Kosteiner. Nunmehr haben außer den beiden letztgenannten, die auf Grund eines Ausschreibens „Gehalt wie an Staatsanstalten“ sich um freie Stellen am hiesigen Realreformgymnasium beworben hatten und angestellt wurden, fünf weitere Oberlehrer Klage auf Gehaltsnachzahlung gestellt, und weitere Ueberrassungen scheinen noch bevorzustehen. Wenn auch noch die vorerwähnten 5 Kläger obliegen, würde die Stadt etwa 12 000 Mark Gehalt nachzahlen haben. Der Antrag, die drei erst am 1. April d. J. ausgebauten Reformklassen vom 1. April n. J. ab nach und nach wieder eingehen zu lassen und dadurch den städtischen Zuschuß von 35 000 Mark jährlich herabzumindern, wurde vom Magistrat noch einmal zurückgezogen, da der neue Direktor, Dr. Prollius aus Jüterbog, der am 1. Januar sein Amt antritt, Vorschläge zu einer Verbilligung machen will.

Kurze Nachrichten.

Prinzessin Clara von Hagsfeld-Wildenburg hat für die jüdischen Armen im Kreise Altentrichen anlässlich des Ablebens des Prinzen Franz von Hagsfeld-Wildenburg 50 Mark überwiesen. — Donnerstag mittag wurde der neunjährige Sohn des Eisenbahngeliffen Schmidt in Schladeren von einem Köln-Wiesener Personenzug überfahren und sofort getötet. Der Junge betrat den Bahnkörper, als der Zug in unmittelbarer Nähe war. — Ein Erpresser, der an junge Frauen und Bräute anonyme Briefe schrieb und ihnen darin drohte, ihren Männern und Verlobten gewisse Geheimnisse verraten zu wollen, wenn sie nicht eine bestimmte Summe an einen näher bezeichneten Ort legten, wurde in Siegen verhaftet. — Die 16. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden findet am Montag den 19. und Dienstag den 20. Dezember im großen Sitzungssaal des Landeshauses (Kaiser Friedrich-Ring 75) in Wiesbaden statt. — Der Bursche eines Offiziers vom Telegraphenbataillon Nr. 3 in Coblenz hat sich aus Furcht vor Strafe im Keller erhängt. — Von der Plattform eines Zuges stürzte in Hockheim ein Arbeiter aus Coblenz bei der Einfahrt in den Bahnhof. — Auf dem Griesheimer Egerplatz wurde am Donnerstag der Agent Wilhelm Wiener bewußtlos mit drei Schlägen aufgefunden. Er verstarb bald darauf im Krankenhaus. Als der Tat dringend verdächtig wurden zwei Arbeiter verhaftet. — Die neue, mit einem Kostenaufwand von 625 000 Mark erbaute Fußbrücke am Altmärkte in Cassel ist dem Verkehr übergeben worden. Die Gesamtlänge der Brücke beträgt 78 Meter. Der Fluß wird von einem einzigen großen Gewölbe überspannt.

Nah und fern.

• Die Ursache der Schlagwetterkatastrophe auf Beche „Holland“ ist noch nicht festgestellt. Wie man hört, soll bei einem der Toten, deren Zahl jetzt sechs beträgt, eine Grubenlampe gefunden sein, deren Glaszylinder zerbrochen war. Daraus könnte geschlossen werden, daß die Wetter durch den Fall der Grubenlampe entzündet worden sind. Der Wettermann Dieke, der die Straße besah und viel leicht hätte Auffschluß geben können, befindet sich unter den Toten. Auffällig ist, daß die Explosion nur einen verhältnismäßig geringen Raum des Grubengeländes betrafen hat, während sich sonst Schlagwetterexplosionen meist über eine ganze Sohle ausbreiten.

• Die Vergiftungsaffäre in Grandenz, bei der sieben Mitglieder der Familie Mahat starben, hat eine eigenartige Aufklärung gefunden. Es handelt sich, wie durch einen Zufall festgestellt wurde, nicht um Schmalz- oder Bonbonvergiftung, sondern um Gasvergiftung. Zunächst

erkrankte nämlich die Familie des Hauswirts unter gleichen Vergiftungserscheinungen wie Familie Mahat. Der Mann konnte sich bis auf die Straße schleppen, um Hilfe zu holen. An der frischen Luft erholte er sich bald, so daß er selbst die Polizei benachrichtigen konnte. Das Haus wurde darauf sofort geräumt. Die Familie Mahat ist nur einer Verletzung unglücklicher Zufälle zum Opfer gefallen. Einmal erschien der um 7 Uhr gerufene Arzt erst um 1 Uhr und dann wurde die Überführung in ein Krankenhaus unterlassen.

• Gefährliche Margarine. In Bellinghoben bei Dortmund sind zahlreiche Familien nach dem Genuß von Margarine „Bada“ erkrankt. Auch in Bremen haben sich zahlreiche Fälle von Margarinevergiftungen herausgestellt. Insgesamt sind etwa fünfzig Personen erkrankt, die nach dem Genuß von Margarine aus den Margarinewerken von Mohr in Altona erkrankt sind. Auch in Granschütz bei Weissenfels ist die ganze Familie des Arbeiters Philipp nach dem Genuß von Margarine, die sie aus der Margarinefabrik in Altona-Ottensen bezogen hatte, schwer erkrankt. In Döbris ist das Kind eines Arbeiters, dessen Familie ebenfalls an Margarinevergiftung erkrankt ist, gestorben.

• Eine Postkage. Eine Kage als bezahlte „Postbeamtin“ fungiert in Konstantin. Das dortige Postamt hält sich zum Schutze der Pakete gegen Ratten und Mäuse eine Kage, die sogenannte „Postkage“, die jeden Tag von Amis wegen auch mit Fleisch und Milch genährt wird. Die Ausgaben für die Nahrungsmittel dieser Kage werden mit den übrigen Ausgaben verbucht.

• Sechzig Vergleute in Kanada verschüttet. Wiederum hat sich eine furchtbare Grubenkatastrophe zugegetragen, und wieder ist Kanada der Schauplatz der traurigen Begebenheit. Durch eine Explosion in den westkanadischen Kohlenbergwerken in Kalparn (Alberta) sind sechzig Vergleute verschüttet worden. Bisher wurden sieben Leichen geborgen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 10. Dez. Der Zimmermann Metzel, der sich demnächst wegen Teilnahme an den Krawallen wegen Landfriedensbruchs vor dem Schwurgericht verantworten sollte, hat sich in seiner Zelle im Moabit-Untersuchungsgefängnis erhängt.

Weglar, 10. Dez. Der hiesige Dom, der in achtjähriger Arbeit mit einem Kostenaufwande von rund 1 1/2 Millionen Mark ausgebaut worden ist, ist in Gegenwart der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden feierlich eingeweiht worden.

Schneidemühl, 10. Dez. In der Nähe der Stadt wurde der Bildhauer Georg Wehe, angeblich aus Berlin, bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich mit Koffin vergiftet, da er bei seinem Besuche erfuhr, daß seine Braut schon seit 14 Tagen verheiratet war.

Stockholm, 10. Dez. Der diesjährige Friedens-Nobelpreis wurde dem Internationalen permanenten Friedensbureau, dessen Vorsitzender der belgische Senator Lafontaine ist, verliehen.

Wien, 10. Dez. Die Gattin des Hauptmanns Karl Bopp hat in einem Anfälle von Geistesstörung ihre zwei kleinen Töchter und dann sich selbst getötet.

Madrid, 10. Dez. Ein Wirbelsturm hat einen Teil Bessipantens heimgesucht. In der Provinz Bilbao forderte er mehrere Menschenopfer.

Newyork, 10. Dez. Staatssekretär Knox hat der italienischen Regierung mitteilen lassen, daß der Gattenmörder vom Comersee, Rorter Charlton, an Italien zur Bestrafung ausgeliefert wird.

Bielefeld, 11. Dezember. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Reservisten Klöpping, der am 23. Oktober mit dem Seitengewehr eine Person erstochen und eine zweite schwer verwundet hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus.

Berlin, 11. Dezember. Der Kaiser ist von der Hofjagd in Springe wieder hierher zurückgekehrt. Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, welcher als Jagdgast des Kaisers ebenfalls in Springe weilte, reiste unmittelbar nach Beendigung der Jagden nach Wien zurück.

Deutsche Plantagen auf Ceylon.

Bilder von der Weltreise des Deutschen Kronprinzen.

Colombo, 9. Dez. Im Hafen anfert das deutsche Panzerschiff „Gneisenau“, das den Kronprinzen am 11. d. M. nach Bomban bringen soll. Die Ankunft in Bomban ist für den 14. Dezember vorgesehen. Die Kronprinzessin begibt sich nach Ägypten.

Die Engländer bemühten sich in anerkennenswerter Weise, dem Deutschen Kronprinzen den Aufenthalt auf Ceylon, der sich seinem Ende nähert, zu einer so angenehmen Erholung zu gestalten wie nur irgend möglich. Sie haben ihm z. B. ein hübsches Kästchen aus edeln Hölzern überreicht mit dem besten Tee, der auf Ceylon wächst und dem chinesischen Produkt auf dem Weltmarkt empfindliche Konkurrenz macht. Sie haben ihn ferner zu mehreren Jagdpartien eingeladen, auf denen er die Erfahrung machen konnte, daß der fanghaleiche Dirsch, der die Dschungeln durchstreift, doch schwieriger zu erlegen ist als sein europäischer Verwandter. Auch einen Elefanten ließ der Kronprinz. Nun, zu Jagdpartien ist die Reise des Kronprinzen eigentlich nicht unternommen, wenn er sich auch solchen Einladungen naturgemäß nicht entziehen kann. Es herrichte allgemein der gute Wille, dem künftigen Herrscher der großen mitteleuropäischen Militärmacht recht viel zu bieten, und die englischen Zeitungen, die in Colombo erscheinen, sprechen sich sogar einigermaßen enthusiastisch darüber aus, daß der Kronprinz sein Infognito so streng innehält. Mit dem Grafen von Ravensberg konnte man selbstverständlich nicht so viel teilen wie mit dem Deutschen Kronprinzen.

Ein recht hübscher stimmungsvoller Ausflug wurde dem Prinzen und seiner Gemahlin tief in den von Ceylon geteilt. In der Gegend von Natasale, wo sich drei Plantagen, auf denen Kautschuk, Pfeffer und Kaffee angebaut werden; diese gehören einer deutschen Familie und werden seit ein paar Jahren von dem Kronprinzen dieser Familie, einem preussischen Kommando, verwaltet. „Ich lasse“, schrieb dieser Herr, „an der großen Straße, die an meinen drei Plantagen vorbeiführt, und die seine Kaiserliche Hoheit auf der Fahrt nach Anaradhapura passiert, eine gewaltige Bambus-Obelisk für 120 Rupees errichten. Die vier hiden Pfeiler

sind mit den deutschen Farben umwunden, oben darauf flattern zwei mächtige deutsche Flaggen, und das Ganze wird geschmückt von zarten, grünen Bambusbüschen, die in Schüüren vom obern Teil herabhängen. Neben dieser Architektur steht Herr Bonfami, angetan mit einem schwarz-weiß-roten Saatz um die schwarzen Lenden, sonst im übrigen in der landesüblichen Tracht, also nackt. Auf dem Kopfe trägt Bonfami, der unser gewandtester Kuli ist und die Pumphstation bedient, den sein blank gepulsten Helm des Freiburger Infanterie-Regiments Nr. 113, bei dem der frühere Besitzer als Einjähriger gedient hat, und in der Männerhaute hält er eine Entenschnitte von übernatürlicher Länge, die er funktgerecht präsenieren wird, wenn das prinzipale Auto naht. Ein eigens gebildetes Trommelkorps wird diese Handlung mit kraftvollem Wirbel begleiten, so daß die Sache unter keinen Umständen übersehen und überhört werden kann. Natürlich fehlt es an einem Willkommen in Berlin nicht. Da wird der Prinz einmal staunen! Denn eine zweite deutsche Plantage auf Ceylon bekommt er nicht zu sehen.

Natasale ist ein blühendes Dorf, malerisch zwischen Felswänden gelegen. Ein riesiger Lamarinbaum beschattet und verdeckt beinahe das freundliche Kastanien, dessen vortreffliche Verpflegung gerühmt wird. Nebenwert ist der Buddhatemple Anuradhapura, sowie ein anderer, der bei Dambulla in eine dunkle Felsenhöhle hineingebaut ist. Brachtwoll ist die Berglandschaft dieser Gegend, eine hohe Brücke überspannt den Mirsgont Dna. In der Nähe liegt der große Wasserbehälter von Kalawewa. Der Staudamm, der die Gebirgswasser zu einem künstlichen See zusammenfaßt, ist im Jahre 1860 von König Dhatu Sena erbaut worden. Mehr als hundert Dörfer und daneben auch die Ansiedlungen um die Ruinen von Anaradhapura werden von hier mit Wasser versorgt. Natur und Kunst vereinen sich, um das schöne Fließen des Lebens zu dem interesselosesten und angenehmsten Aufenthalte zu machen. Dazu noch die begeisterte heimatische Begrüßung — der Kronprinz und die Kronprinzessin werden Natasale gewiß unter ihren eindrucksvollen Reiseerinnerungen nicht an die letzte Stelle setzen.

Karl Mischke.

Fortsetzung folgt.

Berlin, 11. Dezember. Die Vertreter des Universitätsprofessors Bernhard in dessen Ehrenhandel mit Prof. Sehring veröffentlichten eine Erklärung über Anlaß und Ausgang des Streites. In der Erklärung wird gesagt, daß Prof. Bernhard seinen Kollegen Sehring wegen persönlicher Beleidigung forderte, Prof. Sehring die Forderung auch annahm, aber im entscheidenden Moment sich weigerte, ihr Folge zu leisten.

Wien, 11. Dezember. Das Kabinett Wieners dürfte in kurzer Zeit demissionieren. Seine Stellung ist dadurch unhaltbar geworden, daß die Polen entschlossen sind, aus der Arbeitsmajorität im Reichsrat auszutreten.

Rom, 11. Dezember. Infolge Unwetters erfolgte bei Potenza in Oberitalien ein großer Erdbeben, der zahlreiche Bauernhäuser zerstörte. Zweihundert Familien sind obdachlos. Auf dem Po schlug bei Sant Alberto eine Barke um; die zwanzig Insassen der Barke ertranken.

Petersburg, 11. Dezember. Großes Aufsehen erregte hier eine polizeiliche Hausdurchsuchung in den Bureau des deutsch-russischen Handelshauses Spahns Söhne. Der Seniorchef der Firma, Karl Spahn, ist Vizepräsident des deutschen Reichsvereins und ein hochangesehener Großindustrieller. Es soll sich um große Durchstechereien bei Armeelieferungen handeln.

London, 11. Dezember. Das Ergebnis der Unterhauswahlen war bis heute nicht: 182 Liberale, 255 Unionisten, 32 Mitglieder der Arbeiterpartei, 56 Anhänger Redmonds und 6 Anhänger Brians. Die Liberalen haben 17 Sitze gewonnen, die Unionisten 21, die Arbeiterpartei 4.

Rio de Janeiro, 11. Dezember. Das auf der Insel Das Cobras in der Bai von Rio de Janeiro untergebrachte Seebataillon meuterte. Nach heftigem Geschützfeuer, das die Kriegsschiffe gegen die Insel Das Cobras eröffneten, boten die Meuterer indes an, sich zu ergeben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Mordsterb. Anklageproch. (23. Tag, 10. Dez.). In der heutigen Sitzung wurde noch einmal in die Erörterung des allgemeinen Teiles der Anklage eingetreten, der durch die Verhandlung der Einzelsfälle unterbrochen worden war. Staatsanwalt Steinbrecht erklärte vorher noch, daß auf die Aussage des Zeugen Frost hin er dem Polizeipräsidenten

Veranlassung gegeben habe, die Glaubwürdigkeit dieser Aussage nachzuprüfen. Es habe sich ergeben, daß sich der Zeuge Frost in seinen Beobachtungen getäuscht haben müsse. Er beantragte deshalb neue Zeugen zu laden. Sodann wurde eine ganze Reihe von Zeugen vernommen, von denen einige ebenfalls belastend für die Angeklagten ausgingen, wie andere Günstiges für die Polizei bezeugten. Rechtsanwalt Dr. Cohnmann stellt nunmehr und begründet einen Antrag auf Einstellung des 16-jährigen Angeklagten Meier, der trotz seiner Jugend der Ernährung seiner sehr armen, sehr arbeitenden und teilweise fränkischen Familie sei. Die Verhandlung wird schließlich auf Montag vertagt.

§ Todesurteil. Der Kaufmann Rügen aus Nachen, der die Kellnerin Heinrich in Hakenstein ermordete, ist vom Schwurgericht in Klauen i. B. zum Tode verurteilt worden.

§ Bestrafte Refrutenmishandlungen. Das Kriegsgericht der Marineinspektion in Kiel verhandelte gegen die Torpedomaschinenmaat Wörche und Grunwald des Divisionsbootes „D 7“ wegen Mishandlung des Heizerrefruten Brandt. Wörche wurde wegen Mishandlung mit nachfolgendem Tode zu sieben Jahren und einem Monat Zuchthaus, zur Degradation und Ausstoßung aus der Marine verurteilt. Grunwald erhielt wegen Beihilfe ein Jahr Gefängnis.

Welt und Wissen.

— Maschine zur Messung des Geistes. Dr. John Gran, der Schachmeister des Royal Anthropological Institute in London hat eine Maschine zum Messen der Quantität und Qualität des menschlichen Geistes erfunden. Die Maschine ist sehr kompliziert, zeigt aber wie eine Waage auf einer Skala an, in welche Klasse der zu messende Kopf gehört. Im Zentrum dieser Skala findet sich die Marke für gesunde Vernunft, was darunter oder darüber ist, sind mehr oder minder ausgeprägte Abnormitäten. Die Maschine ist so fein konstruiert, daß sie eine gewisse Tätigkeit der Gehirnnerven empfinden kann, nach deren Modulation sich ihr Zeiger richtet.

— Zur Freigabe des Präparats 606. Geheimrat Professor Ehrlich sprach neuerdings in Frankfurt a. M. in einem Fortbildungsvortrag für Ärzte über die Erfahrungen mit seinem Präparat 606, das jetzt bekanntlich unter dem Namen

Salverian in den Handel kommt. Er bemerkte, daß er das Präparat an Freund und Gegner in gleicher Weise abgegeben habe, da es ihm ausschließlich um eine unparteiische Erprobung des Mittels zu tun gewesen wäre. Ebenso unbedarft wie der früher ausgiebig getretene übertriebene Optimismus sei der jetzt von mancher Seite geäußerte Pessimismus in bezug auf das Präparat. Daß noch nicht alle Fragen gelöst sind, insbesondere die über die beste Behandlungsform und die beste Dosierung, bilde keinen Grund, die Freigabe aufzuhalten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Dez. (Anteiliger Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Preise wurden notiert: in Königsberg W 203,50, R 140,50, H 147, Danzig W 198—202, R 142—143,50, G 142—165, H 142 bis 150, Vöden W 189—193, R 138, G 164, H 149, Bromberg W 190—193, R 136—138, H 145—148, Breslau W 191 bis 192, R 143, Bz 170, Fg 185, H 149, Berlin W 195 bis 197, R 145—146, H 183—173, Frankfurt a. O. W 188—190, R 140—142, H 154—156, G 154—156, Leipzig W 188—190, R 147—152, Bz 170—185, Fg 125—155, H 153—165, Magdeburg W 193—198, R 148—148, G 170—188, H 155—166, Braunschweig W 185—192, R 145—151, H 156—165, Hamburg W 196, R 188—192, H 156—170, Hannover W 191, R 150, H 162, Dortmund R 146, Neus W 197, R 148, H 148, alter 156, Mannheim W 205—209, R 155—156,50, H 155—162,50, München W 218—221, R 162—165, G 192 bis 203, H 158—163.

Berlin, 10. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25—27,75, Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,90—21,20, Roggenmehl Nr. 100 Kilo mit Ha. Abn. im Lauf. Monat 57,60—57,40 bis 57,80—57,70, Mai 1911 56,60—57, Flau.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 13. Dezember 1910. Vorwiegend trübe und neblig, milde südliche Winde und Regenfälle.

Wegen gänzl. Räumung
verkaufe sämtliche noch vorrätigen Waren zu jedem annehmbaren Preise.

B. Bernstein, Hachenburg.

Zur Beachtung!

Empfehle mich zur Anfertigung aller

:: Haararbeiten ::

wie Locken, Chignons, Flechten, Haarunterlagen, Puppen-Perrücken u. Uhrketten, alles aus ausgekämmten Haaren.

Die Sachen fertige ich selbst an.

Gleichzeitig empfehle mich im

Damen-Kopfwaschen.

Trocknen der Haare mit den neuesten Apparaten.

Georg Fleischhauer, Herren- u. Damenfriseur.

Zur Herbst- und Winterfaison

empfehle in großer Auswahl
Sweaters, Sportstrümpfe und Mützen
für Knaben und Erwachsene,

schwarze und farbige Trikot-Handschuhe, Glaces mit Futter, sowie weiße und graue Uniform-Handschuhe aus Trikot und Leder.

Ferner Rodelmützen, Jacken, Schals u. Gamaschen, wollene u. seidene Kragenschoner, Pelzgarnituren für Herren und Damen.

Stets Neuheiten in Krawatten, Kragen, Hosenträger und Gürtel.

— Eine Partie Wintermützen für Herren —

— weit unter Preis! —

Zum Reinigen und Färben
Annahme v. Kleidern, Pelzsachen, Handschuhen etc.

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Faule Forderungen

jeder Art

werden sicher und schnell erledigt durch

„Stella“

Internationales Inkasso-Büro und Handels-Ankunftei

Siegen i. W.

Prospekte auf Wunsch gratis und franko.

Ich lasse Dienstag eine fette Westwälder Kuh schlachten. Dieselbe kommt Mittwoch den 14. Dezember a Pfd. 70 Pfg. zum Aushauen bei Georg Ebner dahier.

Ferd. Schütz, Hachenburg.

Woll- und Baumwollwaren

aller Art kauft man gut und billig bei

C. Lorschach, Hachenburg.

Günstige Gelegenheitskäufe!

Durch vorteilhaften Einkauf habe ich ein großes Lager in

Taschenuhren

und werden dieselben zu äußerst billigen Preisen abgegeben. Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste

3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Extra-Angebot in Weihnachts-Geschenkartikeln.

Reinwollene halbfertige Damen-Blusen

mit Seide bestickt in weiß, rehbraun, hellblau, dunkelblau, bordo, lila usw. zum Aussuchen — nur solange Vorrat — Stück 2⁹⁵ M.

Ein Restposten in besserer Ausführung — zirka 30 Stück — per Stück 3⁵⁰ M.

Korsett-Angebot:

Serie I

Grau Dreil mit verstärk. Gurt, 14 Stangen, 6 Spiralfedern
Stück 98 Pl.

Serie II

Ia. Dreil mit 16 Stangen, 12 Spiralfedern, besonders zu empfehlen
Stück 1⁶⁵ M.

Serie III

Frack-Korsetts mit 20 Stangen, davon 12 Spiralfedern, extra schwerer Dreil
Stück 2²⁵ M.

Preise rein netto.

Firma H. Zuckmeier, Hachenburg.

„Meteor“-Buttermaschine



No. 00 Rahmfül. 6 Ltr., Totalinhalt 15 Ltr. Mk. 12.—

„ 0 „ 8 „ „ 20 „ „ 14.—

„ 1 „ 10 „ „ 25 „ „ 16.—

„ 2 „ 15 „ „ 36 „ „ 19.—

„ 3 „ 20 „ „ 48 „ „ 23.—

„ 4 „ 25 „ „ 60 „ „ 45.—

Faß aus la. westfälischem Eichenholz.

Die Handhabung und das Herausnehmen der Flügelwelle ist sehr einfach.

Größte Zeitersparnis u. vollständige Ausbutterung sind die Haupteigenschaften dieser neuen Konstruktion. Reparaturen werden nie erforderlich.

Gebrauchsanweisung mit Winken zur Erzielung einer guten Verbutterung liegt jeder Maschine bei.

C. von Saint George, Hachenburg.

Roland-Nähmaschinen

von 42 Mk. an.



Wir leisten für unsere Roland-Maschinen in jeder Hinsicht volle Garantie. Wir bürgen dafür, daß alle Maschinen aus bestem Material auf aller sorgfältigste gearbeitet sind. Wer einmal unsere Roland-Nähmaschinen erprobt hat, wird sie gern weiter empfehlen und kein anderes Fabrikat mehr wählen. Unsere Preise sind so billig gestellt, wie es bei der hervorragenden Qualität unserer Maschinen nur irgend möglich war. Für jede Maschine leisten wir laut Garantieschein 5 Jahre volle Garantie. Jede Maschine geben wir 4 Wochen auf Probe und ist während dieser Zeit ein Umtausch gerne gestattet.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Der Mansardenstock in meiner Villa ist ältere, kinderlose Leute zu vermieten.

Heinr. Born, Hachenburg.

Zur Backzeit

empfehle

Pottasche

Hirschhornsalz

Citronat

Orangeat

Rosenwasser

Safelnuglerne

Citronen-Essenz

Buderzucker.

Karl Dasbach, Hachenburg

Mainzer

Limburger

Edamer

in bekannt guter Ware

empfiehlt

Steph. Kruby, Hachenburg

Bildhübel

macht ein zartes, reines

tofiges, jugendliches

weiche, sammetweiche

blendend schöner

Alles dies erzeugt die

Steenkjer-Lilienmilch

von Bergmann & Co.,

a. Stüd 50 Pfg. b.

Heinrich Drtzen und

Dasbach in Hachenburg

Düten u. Bente

owohl mit als ohne

empfiehlt zu billigen

Th. Kirchhübel, Hachenburg